

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Beseitigt oder vertagt?

Marburg, 28. September.

Der Voraussgleich, die Frage über die Achtzig-Millioren-Schuld durch Deputationen des Reichsrathes und des Reichstages austragen zu lassen, hat einen Alp von der Brust genommen — nicht den Oesterreichern und nicht den Ungarn, wohl aber den betreffenden Ministern.

Die Krise hüben und drüben ist beseitigt für diesmal — ist vertagt auf ein halbes Jahr, vielleicht auf länger. Mit dieser Zeit ist aber noch nicht Alles gewonnen.

Die Krise kommt wieder — diesseits und jenseits der Leitha; die Krisen erneuen sich, noch ehe das Schiedsgericht zusammentritt — sie kehren wieder, wenn der Reichsrath und der Reichstag über die Zulässigkeit dieses Gerichtes, über die Verbindlichkeit des Schiedspruches beschließen.

Graf Taaffe und Baron Sennyey, die bekannten Führer einflussreicher Parteien, hatten sich während der letzten entscheidenden Ministerkonferenz in Wien eingefunden — nicht aus eigenem Antriebe, sondern zuständigen Ortes berufen; sie hofften, die Krise werde zum Sturze drängen; sie harrten, das Staatsruder hüben und drüben in ihre Hände zu nehmen. Haben die Minister von der Anwesenheit dieser Parteiführer gewußt und erwogen, was damit zusammenhängt? Die Verneinung dieser Frage wär' politisch noch weit bedenklicher, als die Bejahung und darum glauben wir nicht an ein Geheimniß und glauben, die zwingende Ursache des Ausgleiches im Ausgleich zu kennen.

Wenn eine Schuld in Oesterreich sich rächt, so ist es die Schuld, beim Ausgleich im Jahre

1867 der achtzig Millionen vergessen zu haben. Die Krisen kehren wieder — für die Personen und für das System.

Gegen die Petroleumsteuer.

Die „Deutsche Zeitung“ vom 26. September bringt ein berebtes Wort gegen diese Steuer.

Die von unserm Ministerium vorbereitete Einführung eines hohen Eingangszolles auf das Petroleum bildet einen Theil jenes Segens, mit dem man uns gelegentlich der Erneuerung des Ausgleiches mit Ungarn zwangsweise beglücken möchte. Es werden für 100 Kilos Brutto 8 fl. (das sind 10 fl. per netto für 100 Kilos) Steuer in Antrag gebracht und die Regierung hofft dabei jährlich 7 bis 8 Millionen herauszuschlagen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der größere Theil dieser Summe von der arbeitenden, von der industriellen Bevölkerung zu tragen sein wird. Verfolgt man die Geschichte des Beleuchtungswesens, so ist der Aufschwung dort zu finden, wo Gewerbe und Arbeit sich des billigeren und bessern Lichtes bedienen, um für das im Winter kärglich zugetheilte Tageslicht einen Ersatz zu haben, damit die Arbeit der Lichtstunden an Güte und Menge der Tagarbeit möglichst gleichkomme.

Die Petroleum-Lampe, welche Tausenden von durch die Tagesarbeit schon ermüdeten Augen und fleißigen Händen zu Hilfe kommt, soll dem Staate eine neue Geldquelle erschließen. Wird aber mit der Ausbeutung dieser Quelle nicht ein Versiegen größerer Quellen verbunden sein? Wird der durch Jahre an gutes Licht gewöhnte Arbeiter dasselbe in der Folge entbehren können? Wird aber — und

das ist eine besorgnißvolle Frage — die arme, die arbeitende Bevölkerung nach Erhebung der Steuer das gute Licht nicht mehr oder weniger entbehren müssen? Ist es doch in vielen Zweigen der Manufaktur bei der kläglichen Lage der Industrie dahin gekommen, daß mancher Fabrikant auch in der Fabrik nicht mehr für Licht sorgen mag, sondern diese Sorge dem Arbeiter überläßt, und bei der Einführung der Lichtsteuer wird der Arbeiter, wenn er per Stunde 10 kr. verdienen sollte, 5 Prozent seines Verdienstes bei Licht dem Staate opfern müssen. Mit dem Brennstoffe sparen, bedeutet darum Zeitverlust bei Herstellung eines mindern Fabrikates, das ist Schädigung des Erwerbes.

Wäre es für den Staat nicht vortheilhafter, solche Steuern oder Zölle zu erheben, welche der Erwerbsfähigkeit der Bevölkerung zu Hilfe kämen? Das Projekt der Petroleumsteuer verdanken wir jedenfalls den guten Ungarn, die eine Arbeitslampe leichter entbehren und denen es wohl sehr gleichgiltig ist, ob unsere Arbeit geschädigt wird oder nicht.

Die Steuer soll, dem Vernehmen nach, auch die Petroleum-Benzine treffen. Die Benzine spielen nun als Beleuchtungsstoff eine ganz untergeordnete Rolle und finden meistens für gewerbliche Zwecke Verwendung, zur Paraffinreinigung, zur Bereitung von Gummiwaaren, zur Reinigung bei Schönfärbern, zur Darstellung von Lackfarben; diese Gewerbe kämpfen schon jetzt schwer gegen die Konkurrenz des Auslandes und sollen noch mehr lahmgelegt werden.

Zur Geschichte des Tages.

Manche Wähler von Leibnitz befunden eine Charakterlosigkeit, die mit Betrüb-

Denkleton.

Das ewige Licht.

Von C. Feigel.

(Fortsetzung.)

„Benedikt gibt doch den Kegern in mehr als Einem Falle Recht! sagt an einer Stelle sogar, der Luther und die Reformation hätten unsrer Kirche seit den Aposteln den meisten Nutzen gebracht! Ein katholischer Priester! Ein Ordensgeistlicher! Der bare Atheismus steckt dahinter. Das Buch gehört so gut auf den Index, wie Voltaire und David Strauß!“

„Das mußt Du besser wissen, als ich. Ich bin nur ein schlichter Bruder und darf mir kein Urtheil anmaßen. Aber gram kann ich ihm nicht sein. Er ist gegen uns Brüder gut und freundlich. Er spricht mit unser Einem, als wenn er selber Zeitelbens Kaiser gewesen wäre! Und doch ist er kein Weintrinker! Er weiß und kennt eben Alles.“

Eusebius pfiff leise vor sich hin und spielte mit dem Stapulier.

„Nähme diese Tugenden doch dem Pater Prior!“ spottete er.

„Ich werde mich hüten. Zwischen diese Beiden mag sich ein Anderer wagen!“

„Du hältst sie wohl für zwei Mühlsteine?“

„Ich bin nur ein schlichter Bruder und darf mir kein Urtheil erlauben. Das steht Dir zu.“

Der Pater schloß die Augen und faltete die Hände. „Menschlich sind menschliche Schwächen“, sprach er. „Ich sehe an meinen Oberen nur das Gute.“

„Um, wie war's aber vor acht Tagen, als Du auf Deinen Nerger über den Pater Prior süßen Ungar trinken mußtest?“

„St!“

„Er sei ein unverbesserlicher bestiger Grobian, sagtest Du; er hätte Landwirth bleiben oder Husar werden sollen, dazu passe er schon seiner Figur und Körpergröße nach besser. Sein Latein hätte er aus Büchern über Düngewirtheft . . .“

Eusebius hielt dem Kellermeister die Hand vor den Mund. „Still!“ rief er. „Wenn der Pater Prior das erfährt, schlägt er diesen Steinkrug auf unsern Köpfen entzwei. Ich will nur noch Wasser trinken, wenn Du seinen Zähjorn nicht mehr als einmal kennen gelernt hast!“

„Lassen wir das. Ich will Dir etwas Neues anvertrauen.“

„Ein Geheimniß?“

„Zwischen dem Pater Prior und Benedikt kommt es heute oder morgen zum Austrag. Ich verstehe mich auf Physiognomien. Unser Prior wetterleuchtet schon. Entweder wird Benediktus —“

Von oben herab tönte plötzlich in die Nachmittagsstille die Thorglocke. Beide Mönche sprangen empor. „Da kommt Besuch“, sagte der Kellermeister. „Spüte Dich, bevor der Psörtner hinterm Ofen vorkriecht!“

Eusebius war schon die Treppe hinangesprungen und stand bereits im Thorweg, als die Glocke zum zweiten Male erklang. „Kling, kling! nur nicht so eilig!“ brummte der Bruder Psörtner, der aus seiner Thür trat und sich die verschlafenen Augen rieb.

Pater Eusebius that, als käme er vom Hofe, und wartete, bis der Fremde eingelassen wurde. Auch der Kellermeister kam nachgeschlichen. Jetzt beim Tageslicht erschien der kleine, schwächliche Pater gegen seinen dicken und breitschultrigen Bechgenossen, den das kurze Skapulier der Brüder gar komisch kleidete, wie Fallstaff's Page. Das schwarze Sammtkappchen nahm sich auf der dünnen, ganz schwarzgekleideten Figur mit dem vergilbten und verkniffenen Gesicht wie das Tüpfelchen auf einem i aus.

nist erfüllen muß. All Jene, die Anhänger Stremayr's waren und sind, haben wenigstens den Muth ihrer Meinung und können wir ihnen die auf Folgerichtigkeit gegründete Achtung nicht versagen. Auf diese ist unser Vorwurf nicht gemünzt; wir reden nur von den Wählern, welche die Kundgebung des Mißtrauens unterzeichnet haben und jetzt die gegentheilige Erklärung höchst eigenhändig fertigen.

Das Ausgleichs-Schiedsgericht findet in Oesterreich wie in Ungarn mehr Gegner, als die Minister gehn. Die ganze unabhängige Presse verwirft dasselbe aus verfassungsmäßigen Bedenken und bezweifelt die Ausführbarkeit.

In Deutschland haben die National-Liberalen und die Fortschrittspartei sich vereinigt, um bei den Wahlen die „Agrarier“ zu bekämpfen. Das Programm befriedigt in politischer Beziehung; was aber die Leute auf dem Lande den „Agrariern“ in die Arme treibt, ist das Wirthschaftssystem und zur Verbesserung dieser Lage vermag die geeinigte Partei nichts zu bieten als das Versprechen, daß der Volksvertretung ein wirkliches Recht der Steuerbewilligung eingeräumt werden soll.

So scheußlich ist die Bestie im Menschen seit Jahrtausenden nicht mehr entfesselt worden, wie zur Stunde in Klein-Asien und in Thessalien. Die Greuel, welche dort von Mahomedanern gegen die christliche Bevölkerung, namentlich gegen Frauen und Mädchen verübt worden, lassen die Scheuseligkeiten in Bulgarien noch weit hinter sich zurück. Soll dieses Blut vergebens um Rache schreien zur ganzen gesitteten Welt?

Vermischte Nachrichten.

(Kleiderfreiheit.) Die Frauen Nordamerikas wollen sich von der Tyrannei nicht nur der Männer, sondern der Mode freimachen. In der letzten Woche des vorigen Monats tagte zu Philadelphia die „Amerikanische freie Kleidungs-Liga“, welche dem Unterrode unversöhnliche Feindschaft geschworen. Mit ihm sollen alle ungesund und lästigen Kleidungsstücke, welche bisher dem zarten Geschlechte eigen zu sein pflegten, verschwinden, und an ihre Stelle soll eine „dualistische Form der Bekleidung für die Reine ebenso wie für die Arme gesetzt werden“. Mit andern Worten: die Anhängerinnen der neuen Bewegung wollen nichts mehr wissen von langen Schleppekleidern und dergleichen Modetand — Hosen

wollen sie haben. Nur eine einzige Rednerin, Frau Merrivether aus Tennessee, fand sich, die den verpönten Frauenkleidern das Wort redete und erklärte, sie sei der Ansicht, ein Schleppekleid verleihe der Frau größern Einfluß in der Welt als Pantalons. Aber ihre Stimme ging unter in dem Sturme der Opposition (die größtentheils schon mit Hosen bekleidet war), und die unterrodefeindlichen Resolutionen wurden mit gewaltiger Mehrheit angenommen.

(Unterstützung der eigenen Industrie. — Schienenbestellung in Frankreich.) Während deutsche Bessmerwerke zu wahrhaften Spottpreisen für die West-Moskauer Bahn 800,000 Zentner Schienen in Bestellung nehmen mußten, weil der Bedarf im eigenen Lande verschwindend klein geworden, haben die französischen Werke sich von jeder Konkurrenz zu solchen Preisen fernhalten können, da sie eben von ihren eigenen Eisenbahnen Bestellungen in hinreichender Zahl erhalten. So hat erst vor einigen Tagen die Paris-lyoner Eisenbahn 180,000 Tonnen 3-6 Mill. Zentner Bessmer-schienen bestellt und diese Bestellung den drei Werken Creuzot, Terre Noire und Angin zugewiesen. Von diesen 180,000 Tonnen entfallen für eine neue Flügelbahn von 30 Meilen Länge 300,000 Ztr., die übrigen 3-3 Mill. Ztr. aber auf den fünfjährigen Bedarf der Paris-lyoner Bahn selbst. In Frankreich wird nicht nur seitens der Regierung, sondern von den Privatbahnen der Plan befolgt, die jetzigen billigen Preise des Eisens von den Eisenbahnen zur Deckung ihres Bedarfes auf mehrere Jahre hinaus zu benützen. Die Gesamtbestellung für 1877, zu welcher sich unsere Eisenbahnen herbeiließen, beziffert sich mit 600,000 Ztr., also kaum den fünften Theil des von einer einzigen französischen Bahn angeschafften Schienenbedarfs und diesen haben 8 Bessmerwerke zu versetzen, so daß auf jedes 75,000 Ztr. entfallen. Es langt das bestellte Quantum gerade, um den fünften Theil der Leistungsfähigkeit dieser Werke zu benützen, welche auf ein jährliches Produktionsquantum von 3 Mill. Ztr. eingerichtet sind. Unsere Generalinspektion hat ja in so mancherlei Richtung sich französische Muster zur Richtschnur genommen; wir erinnern nur an die Regionalbahnen, an die Fusionen zc. zc., ohne in Oesterreich die gewünschte Anerkennung finden zu können; vielleicht versucht sie es einmal, das französische System der Schienenbestellungen nachzuahmen.

(Konkurse in Ungarn.) Das ungarische Justizministerium hat die Gerichtshöfe

beauftragt, alle schwebenden Konkurse innerhalb sechs Monaten zur Abwicklung zu bringen. — Man kann sich vorstellen, welchen Eindruck dieser Erlaß nicht bloß bei den Gerichtsstellen, sondern auch bei den Falliten hervorrief. Während erstere die vor dem Jahre 1876 eröffneten Konkurse schon zu den Todten gezählt und wegen der täglich frisch andrängenden Beschäftigung an eine Wiederaufnahme derselben fast gar nicht dachten, sind es gerade diese alten Rückstände, welche nun wieder zum Leben erweckt werden sollen. Mag nun auch bei vielen dieser Konkurse die Austragung mit einer Aufhebung wegen Mangels eines zur Vertheilung geeigneten Vermögens endigen, so wird doch manche Masse, die sonst unabänderlich den Speisen und Kosten verfallen wäre, wenigstens zum Theile noch den Gläubigern gerettet werden können. Allein schon die bloße Abwicklung der Konkurse wird von vielfachen Erfolgen begleitet sein, weil damit auch die Beendigung der strafgerichtlichen Untersuchung verbunden ist, wodurch auf den Falliten nach jahrelanger Ruhe ein wirksamer Druck geübt wird, sich seiner Gläubiger zu erinnern und die ihm bevorstehende kriminelle Behandlung durch einen Ausgleich zu mildern.

(Genossenschaftswesen. Niedergang in Oesterreich.) Der österreichische „Verband der Genossenschaften“ wird sich wegen Mangels an Baarmitteln auflösen.

(Vom Kampfe gegen die Reblaus.) Die „Medizinische Wochenschrift“ sagt: „Mit dem Kampfe gegen die Reblaus scheint es wie mit den Versuchen zur Abschrankung von Epidemien zu gehen; wenigstens verlautet, daß auch außerhalb des Kreises, welchen die Landes-Kommission im Klosterneuburger Weinberge zur Durchforschung und Ausrottung bestimmt hat und der bereits als öde Stätte brach liegt, sich die Anwesenheit des Insektes kundgibt, welches, die gezogenen Marken nicht achtend, über sie hinauswärt und vom Winde auch wohl noch weiter getragen wird. Es scheint in der That, daß der hier gegrabene Rordon so wenig nützt als der gegen unsere Seuchen mit Menschen gezogene, und daß die Natur selbst das Korrektiv bieten müsse, damit das ihren Zwecken dienende Zerstörungswerk nicht ins Schrankenlose gehe. Es klingt dies fatalistisch, aber es bleibt doch wahr; seit das Menschengeschlecht besteht, sind viele und große Seuchen gekommen und verschwunden, gegen welche menschliches Wirken sich ohnmächtig erwiesen hat; damit soll bei weitem nicht der Indolenz

Ein hübscher Knabe von fünfzehn Jahren, von einem Vivreebedienten begleitet, trat ein. Bevor er vom Mönchstrisulium Notiz nahm, wandte er sich an den Diener. „Sie können gehen! Lassen sie sich zum Dorf zurückrudern, wo der Doktor wartet. Sagen sie ihm, daß ich nicht ertrunken sei und daß ich um 10 Uhr wieder bei ihm sein würde!“ Der Diener ging.

Jetzt wandte sich der Fremde zu den Benediktinern und begrüßte sie. Der Kopf, der leicht auf den Schultern saß, hatte feine, angenehme Züge. Das Haar war sorgfältig gescheitelt, die Hautfarbe schimmernd. Trotz der Reizgerte, welche der Junge keck in seiner Rechten schwang, brachte er die parfümeriegetränkte Salonluft mit. Kurz, es war eine jener Knabengestalten, die beim ersten Anblick unwillkürlich an ihre Mutter oder Schwester erinnern, so daß wir die aschblonde, zarte, aber nervöse Dame zu sehen und ihr Seidenkleid rauschen zu hören glauben.

„Was wünschen Sie?“ fragte, mürrisch der Pförtner.

„Mein Name ist Geldern, Graf Felix Geldern.“ Die drei Mönche verbeugten sich, sowie sie den Titel Graf hörten, wie auf Kommando.

„Ich wünsche meinen Professor, den Pater Benedikt zu besuchen.“

„Ueberlassen Sie den jungen Herrn mir“, sagte Eusebius zum Pförtner und wandte sich dann mit hoher Miene an seinen Freund, den Kellermeister. „Bitte, kommen Sie, Herr Graf Geldern!“

Sie gingen über den Hof nach dem andern Flügel. Der Bücheraal im Kloster war weiß getüncht und schmucklos. Die Wände waren mit Büchern, zum größten Theil mit den Folianten der Kirchenväter bedeckt. Am breiten Eichentisch in der Mitte saß ein Mönch und las. Beim Anblick des hastig eintretenden Knaben erhob sich dieser Mönch rasch, eine schwächliche unscheinbare Gestalt; das Gesicht verwacht und von ungesundlicher Farbe; die braunen Augen groß und klar, der Scheitel fast kahl, wodurch der Stirne Wucht und Bedeutung noch mehr hervortrat. Er streckte dem jungen Grafen freundlich die Hand entgegen. „Willkommen, Felix! rief er. Es war Benediktus.“

* * *

2. Das ewige Licht leuchtete ihm!

Das Meer des Lebens schlug mit der Stimme des blonden Knaben an ihr Ohr. Im matterleuchteten Speisesaal saßen sie und hörten auf das harmlose Geplauder von Schauspielen und Festen, dreizehn schwarzgekleidete Männer, verschieden an Alter und Antlitz, eins

an der Entsagung. Sie durften mit Ausnahme des Priors und Pater Benedikt's, der den Gast hatte, nicht selber sprechen, denn das Abendbrod war vorüber, und Pater Eusebius hatte aus den Legenden die Geschichte vom heiligen Benediktus vorgelesen, der, von irdischen Wünschen und Begierden entbrannt, sich nackt in die Dornen der Rosensträucher warf. So beobachteten sie denn das gebotene Schweigen, aber, das Auge auf den jugendlichen Erzähler gerichtet, hörten sie das Getöse der fernen Hauptstadt, Musik und Gesang, sahen hellerleuchtete Säle und lächelnde in Seide rauschende Gestalten, und der Welt buntes Maskenspiel erschien den Aelteren wie ein Märchen, den Jüngeren — ein Traum.

„Und Ihre Frau Mutter“, fragte der Prior, „gab in diesem Winter wohl auch viele Feste?“

„Nein“, antwortete der junge Graf mit der Offenheit der Knaben; „nein, meine Mutter ist seit einiger Zeit sehr leidend.“

(Fortsetzung folgt.)

das Wort geredet, sondern nur klargestellt werden, wie weit unsere Mittel reichen. Es wäre nicht unmöglich, daß Diejenigen Recht haben, welche behaupten, die Reblaus sei schon dagewesen und wieder von selbst verschwunden, ohne gefannt und raturhistorisch bestimmt worden zu sein, und daß schließlich doch jene sachmännischen Stimmen durchdringen, welche von dem ohnmächtigen Kampfe abzusehen rathen, wie man es thatsächlich anderwärts schon gethan hat.“

(Telegraphenwesen.) Vom 1. Oktober an werden Telegraphenavis (telegraphische Nachrichten von zehn oder weniger Worten mit ermäßigter Taxe) bei den österreichischen Stationen zur Beförderung auf den Staats- oder Eisenbahnteleggraphen-Linien nur dann angenommen, wenn dieselben auf den von der Saats-telegraphen-Verwaltung herausgegebenen markirten Avisoblanquetten geschrieben sind.

Marburger Berichte.

Vom steiermärkischen Lehrertag.

In Cilli tagte am 20. und 21. September der steiermärkische Lehrerbund. Zugleich fand eine Wanderversammlung des steiermärkischen Bienenzuchtvereins statt und belief sich die Gesamtzahl der Teilnehmer auf mehr als dreihundert.

Der Obmann des Ortsausschusses, Herr Dr. Hiegersberger eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache. Der Obmann des Lehrerbundes, Herr Schuldirektor Pegg aus Graz, dankte im Namen der Lehrerschaft für die gastliche Aufnahme. Der Bürgermeister Herr Dr. Nedermann begrüßte die Versammlung als Vertreter der Stadtgemeinde, Herr N. Ritter von Gariboldi als Vertreter der Regierung.

Vorträge fanden statt: „Ueber Bienenzucht“ — „Ueber Mädchenerziehung und Unterricht“ — „Ueber die mechanische Thätigkeit des Wafers als geologisches Werkzeug“ — „Ueber slovenische Literatur in der Volksschule“ — „Ueber die Anschaulichkeit des geographischen Unterrichtes mit besonderer Berücksichtigung des Kartenlesens“ — „Das Wirken der Lehrer außer der Schule“.

Dieser letzte Vortrag verdient wegen seines allgemeinen Interesses ausführlicher mitgetheilt zu werden und meldet der „Cillier Anzeiger“ vom 24. d. M. darüber:

„Herr Bezirkschul-Inspektor Robitsch legte zuerst den Unterschied klar zwischen dem Stadt- und Landlehrer und wie ersterer seine Lebensweise ganz nach eigener Willkür einrichten könne, indem er entweder nach seinem Gutdünken zurückgezogen lebe, oder sich den städtischen Gesellschaften und Vergnügungen anschließe.

Lehrer hingegen, der Landlehrer, richtet fortwährend das allgemeine Augenmerk auf sich, auf seine Lebensweise, auf sein ganzes Thun und Lassen. Er dringt auch durch seinen unausweichlichen Verkehr mit den Landleuten viel tiefer in deren eigentliches Wesen ein und übt daher durch seine Persönlichkeit, durch seine Haltung und Benehmen einen bedeutenden Einfluß aus. Er kommt von Haus zu Haus, lernt die Verhältnisse der einzelnen Familien kennen und kann daher auch durch seinen Einfluß auf den Schulbesuch in bedeutender Weise einwirken. Oftmals trifft er Familien, deren Kinder nicht zur Schule kommen können, denn es fehlt am Nöthigsten, an Kleidung u. s. w. Hier kann er in wohlthätiger Weise eingreifen, indem er andererseits Freunde findet, die da gerne helfen.

Die Landleute sind dem neuen Schulwesen noch zum großen Theile abgeneigt. In solchem Falle gilt es für den Lehrer, den herrschenden Ansichten nicht schroff entgegen zu treten, sondern diese Ansichten erst zu studiren und sie nach und nach durch freundliche Rathschläge zu bekämpfen, und so die Klust auszufüllen, welche noch hier und da zwischen dem Volke und der Schule besteht. Einen schweren Stand hat na-

mentlich der Landschullehrer zu Zeiten der politischen Parteispaltungen, denn er ist nicht zum Parteimanne geschaffen, und soll in solchen Verhältnissen eine unparteiische Ruhe wahren können, sonst ist das Segensvolle seines Berufes in Frage gestellt. Da ihm in den meisten Fällen ein Garten zur Verfügung steht, so kann er durch Anlage einer Baumschule, Bienenzucht, Weinbau, durch Errichtung von Vogel-Brutkästchen u. dgl. unendlich viel zum allgemeinen Wohle, zur Sittlichkeit und Veredelung der Bevölkerung beitragen. Der Redner schließt mit den erhebenden Worten: „Und so wollen wir denn auch außer der Schule zum Wohle des Volkes, zur Ehre und zum Wohle des Vaterlandes redlich wirken.“ Mit vieler Wärme tritt Herr Rehatschek, Direktor der Bürgerschule zu Graz, für die Ansicht ein, daß durch Güte und Liebe das Landvolk weit eher für die neue Schule zu gewinnen ist, als durch Pöchen auf das Geseß.

In den Bundesausschuß wurden gewählt die Herren: Schuldirektor Rehatschek in Graz, Obmann — Schuldirektor Lochtschler in Graz, Obmann-Stellvertreter. — Die Mitglieder fürs Unterland sind die Herren: Direktor Bobisut in Cilli und Oberlehrer Janschel in Reichenburg.

(Sauerbrunn.) Der Kurort Sauerbrunn bei Rohitsch ist heuer von 1642 Parteien mit 2407 Personen besucht worden.

(Schadensfeuer.) In Unter-Raswald, Gerichtsbezirk Windisch-Graz, ist die Brettersäge des Grundbesizers Urban Berloschnik abgebrannt.

(Schnaps oder Gift?) Der Winger Josef Kautschitsch in Stainzthal, Gerichtsbezirk Luttenberg, starb eines plötzlichen Todes, nachdem er Schnaps getrunken. Vom Strafgericht wurde die Untersuchung eingeleitet, weil die Vermuthung nahe lag, es sei hier ein Selbstmord oder ein Giftmord verübt worden.

(Zu Tode gequetscht.) In Schönacker bei Praxberg ist Joseph Wotschnik, Vater des Schmiedebesizers Johann Wotschnik vom Treibrade der Schleifbank erfaßt und zu Tode gequetscht worden.

(Bergmann's Tod.) Im Bergwerke zu Trisail wurde ein Arbeiter (Joseph Salettel) durch eine Abrutschung tödtlich verletzt und starb nach einigen Minuten.

(Einbruch.) In Pettau haben kürzlich beim Kaufmann Raimund Sadnik mehrere ortstruante Gauner eingebrochen und Kleiderstoffe, Seidentücher . . . im Werthe von 800 fl. gestohlen.

(Weinbau-Ausstellung in Marburg. Preisgericht.) Das Preisgericht der Weinbau-Ausstellung in Marburg bestand aus folgenden Herren:

Dr. Julius Müller in Marburg, Präsident
Dr. Köslner in Klosterneuburg, Vice-Präsident
Dr. Wilhelm Ritter von Hamm in Wien, Obmann der I. Sektion
Dr. Girschhofer in Graz, Stellvertreter,
Direktor Göthe von Brumath im Elsaß, Obmann der II. Sektion.
Friedrich Müller von Graz
Direktor Franz Perko in Marburg
D. Köslner von Klosterneuburg: Berichterstatter

Dr. Amoroso von Parenzo — Dr. Karl Bayer von Welsdorf — Gottlieb Beyer von Gießkübel — Johann Bonelli von Klagenfurt — G. Burgstaller von Triest — Franz Burkhardt von Murek — August Freiherr von Babo von Klosterneuburg — Eduard Böhm von Brünn — B. Cerletti von Florenz — Baron Koeth von Mainz — Richard Dolenz von Slap bei Wip-pach — Sebastian Englert von Würzburg — Ludwig Ritter von Gutmannsthal von Weichselstein in Krain — Dr. Joseph Gaffner von Hohenburg bei Köstlach — Karl Hollub von Lobositz in Böhmen — Joh. Haase von Znaim — Johann Lieb von Neg — Dr. Angelo Mona von Görz — Edmund Nlach von St. Michele bei Trient — Ant. Ogulin von Rudolfswerth

— Anton Perme von Laibach — Dom. Pas-cotini von Pettau — A. von Pizzini von Ala — Franz Poosche von Görz — Dr. Wilhelm Rodler von Wien — Joseph Simatschel von Melnik — Heinrich Schleicher von Marburg — Leopold Slakowitsch von Pisano — Eduard Schmidt von Aufsig — Franz Stampfl von Marburg — Robert Schlumberger von Wien — Dr. Vicentini von Triest — Anton Vertatschitsch von Laibach — Heinrich Volkmayr von Ehrenhausen — Direktor Alois Werk von Brunsee — Joseph Wieninger von Wien — Alois Zöhner von Leibnitz.

(Bezirksvertretung Windisch-Graz.) Unter den zweiunddreißig Mitgliedern der neugewählten Bezirksvertretung befinden sich zwanzig Nationalklerikale.

(Fall Brandstetter.) Die strafgerichtliche Verhandlung bezüglich des Brandstetterschen Konkurses wird später abgesondert durchgeführt. Ueber den Stand desselben ver-lautet: Die angemeldeten Passiven beziffern sich mit 585,000 fl., die liquidirten mit 332,000 fl., die ins Bergbuch einverleibten Passiven mit 430,000 fl. Diesen stehen nach der gerichtlichen Inventur als Aktiven gegenüber: das Bergwerk in Schätzungswerte von 22,000 fl., der Grundbesitz per 5600 fl. und das Mobilien per 4000 fl., in Summa 31,000 fl. Der Masseverwalter Dr. Lichtenstern in Wien hat hievon bereits 9000 fl. für den Bergwerksbetrieb verausgabt, nachdem die Gläubiger seiner Auf-forderung, behufs Fortsetzung des Betriebes neuerdings 15,000 fl. zusammenzuschießen, nicht Folge geleistet. Am 10. Oktober findet die Tagung wegen Feststellung der Liquidationsbedingungen für den Verkauf des Bergwerkes statt.

(Brandlegung.) Zu Krottendorf, Gerichtsbezirk Windisch-Feistritz, entstand gegen 2 Uhr Nachts in einem unbewohnten Gebäude des Grundbesizers Simon Fursche Feuer. Die Flammen ergriffen auch das Kellergebäude des Grundbesizers Simon Bergles und brannte dasselbe sammt Preßhütte und Presse gänzlich ab. Dieses Feuer ist gelegt worden; der Thäter konnte sein Ziel um so leichter erreichen, als es dort weder Spritzen, noch Wasser gab.

(Vom Schutengel der Kinder.) Zu Fraßenberg bei Nadersburg ist das dreijährige Kind des Grundbesizers Joseph Weinhandl in den Hausteich gestürzt und im Schlamm desselben erstickt. Mangelhafte Ueber-wachung hat auch diesen Tod verschuldet.

(Veteranenfest.) Wir hören, daß am nächsten Sonntag bei günstiger Witterung in Gams ein Veteranenfest abgehalten werden soll.

Theater.

(—) Mittwoch den 27. September. — „Einer von unsere Leut“ von D. F. Berg. Die alte Posse machte einen invaliden Stelzengang über unsere Bühne. Daß sie nicht gänzlich zu Falle kam, bewährte ihren guten Ruf, denn offenbar hatten alle Mitspielenden sich verabredet, dieselbe recht tüchtig zu verleunden. Wer uns nicht vollkommen versteht, sei froh, sein Leben zählt drei langweilige Theaterstunden weniger.

Letzte Post.

Die gemeinsame Bank soll nach Ver-sicherungen der ungarischen Regierung am 1. Juli 1877 ins Leben treten.

Die Friedensbedingungen Englands gründen sich auf die Berliner Denkschrift und auf die Abmachungen von Reichstadt.

Von den Serben werden längs der Drinagrenze sehr viele Schanzwerke auf-geführt.

Bei Bisegrad und Zwoznik finden große Ansammlungen türkischer Truppen statt.

Die Gewinnste der Weinbau-Ausstellungs-Lotterie werden durch die Herren Roman Pachner und Söhne ausgefolgt.

Nr. 7208.

(1180)

Kundmachung.

Der Voranschlag des Gemeindehaushaltes für das Jahr 1877 wird in der städtischen Amtskanzlei am Rathhause zu Jedermanns Einsicht vom 21. September bis 4. Oktober 1876 öffentlich aufgelegt.

Was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Marburg am 18. September 1876.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Kindergarten.

Um vielseitigen Wünschen zu entsprechen, zeige ich hiermit an, daß der I. Semester mit Montag den 2. Oktober beginnt und auch den Winter fortgeführt wird. (1155)

Auch wird bei Geschwistern das Schulgeld ermäßigt. Die Einschreibung kann täglich von 9 Uhr Früh bis 5 Uhr Nachmittag geschehen.

Programme sind zur Bequemlichkeit auch in der Specereiwarenhandlung am Sofien- und Burgplatz unentgeltlich zu bekommen.

Achtungsvoll

Mina Verdajs.

Flaschen-Weine,

die beim I. österr. Weinbau-Congresse zu Marburg ausgestellt und mit zwei Medaillen ausgezeichnet wurden, sind in einer ganzen Collection zu sehr annehmbaren Preisen zu haben in der Weinhandlung von

Kastellitz & Priol

in Marburg, Viktringhofgasse.

Auch ist daselbst der prämirte Dessertwein „Picolit“ zu 1 fl. die Flasche zu bekommen. (1149)

Mit 3000 fl. Einlage

wird ein Gesellschafter für ein rentables Geschäft gesucht. (1151)

Näheres im Comptoir dieses Blattes.

Eine verrechnende Kellnerin

welche sich mit guten Zeugnissen ausweisen und auch etwas Ration leisten kann, wird bis 15. Oktober aufgenommen. (1153)

Auskunft in der Bürgerstraße Nr. 202, 1. Stock Thüre rechts, in Marburg.

Ich Wilhelmine Rix

erkläre hiermit öffentlich, daß ich als Witwe des weil. Dr. A. Rix seit 16 Jahren die alleinige und einzige Erzeugerin der echten und unverfälschten

Original-Pasta Pompadour bin, da nur ich allein das Geheimniß der Zubereitung kenne. — Indem ich nun hiemit anzeige, daß besagte **Pasta Pompadour** von nun an nur in meiner Wohnung: **Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 12,** echt zu haben ist, warne ich vor dem Ankauf derselben bei jedem Anderen, da ich gegenwärtig weder ein Depot, noch eine Filiale halte und alle früheren Depots wegen vorgekommener Fälschung aufgelöst habe. — Meine echte Pasta Pompadour, auch **Wunder-Pasta** genannt, wird ihre Wirkung niemals verfehlen; der Erfolg dieser **unübertrefflichen** Gesicht-Pasta ist über alle Erwartung und das einzig **garantierte** Mittel zur schnellen und unfehlbaren Vertreibung aller Gesichtsausschläge, Miteffer, Sommerprossen, Leberflecken und Wimpern. Die Garantie ist derart sicher, daß bei Nichtwirkung das Geld retour gegeben wird.

Versandt gegen Nachnahme. Ein Ziegel dieser vorzüglichen Pasta sammt Anweisung 804) kostet 1 fl. 50 kr.

Dankschreiben werden nicht veröffentlicht.

Josef Skalla,

Damen-Kleidermacher

befindet sich am Burgplatz Nr. 8, worauf ich alle hiesigen und auswärtigen Damen aufmerksam mache, nachdem ich die neuesten Modelle aus Wien und Berlin für Herbst besitze, und alle Modelle bei mir zu haben sind; bitte daher um zahlreiche Aufträge. (1150)

Filz- und Sammthüte!

Ich Unterzeichnete mache den geehrten Damen bekannt, dass ich von Wien zurückgekommen, und

die neuesten Formen

von Filz-, Tuch- und Sammthüten zu staunend billigem Preise hier am Lager habe.

Hôtel Mohr Zimmer-Nr. 7, I. Stock.

Filz- und Tuchhüte werden zum färben und putzen übernommen, auch schnell modernisirt.

1152

J. Lorenzoni.

Ziehung schon am 2. Oktober!

PROMESSEN

auf 1146

Credit-Lose || Wiener-Lose

fl. 4 1/4 u. Stempel || fl. 2 1/2 u. Stempel

Beide zusammen nur fl. 7 1/2

Haupttreffer fl. 400.000!

Wechslergeschäft

der Administration des **Mercur** Wien, Wollzeile, 13.

Koststudenten oder Bettgeher.

In der Blumengasse Haus Nr. 210 werden vier Koststudenten oder ledige Bettgeher unter günstigen Bedingungen aufgenommen. (1156)

Sehr beachtenswerth für junge Kaufleute.

Am 29. d. M. wird beim hiesigen Bezirksgerichte die exekutive Versteigerung der zum Nachlasse des verstorbenen Herrn Ant. Ragg gehörigen Handel-Realität in St. Lorenzen a. d. Kärntnerbahn stattfinden. Diese besteht aus dem stockhohen Geschäftshause sammt Stalung u. s. w. und schönen Grundstücken. Es ist das älteste Gemischtwaarengeschäft sammt Tabaktrafik in diesem bekannten Orte. 1113

Unter größter Garantie

sichersten Erfolges heißt nach neuesten Erfahrungen gründlich, schnell und angenehm geschlechtliche Exzesse jeden Grades, insbesondere vernachlässigte oder unvollständig kurierte, Jahre hindurch verschleppte Syphilis im secundären und tertiären Stadium, sowie Schwäche, Husten, Impotenz, Pollutionen, Weißfluß und Hautausschläge jeder Art bei strengster Discretion. Unbemittelte werden berücksichtigt. (558)

C. von Kleist.

Berlin, S. W. Jerusalemstr. 9.

Um Angabe der zur Zeit sich zeigenden Symptome sowie der Dauer des Leidens wird ersucht und erfolgt die Zusendung der erforderlichen Präparate umgehend.

Eine Loge

im ersten Stock ist für jeden zweiten Tag zu vergeben. Anfrage im Comptoir d. Bl. (1136)

Ein Keller

auf 300 Hektoliter ist im Hause Nr. 172 in der Schillerstraße zu vermieten. 1145

Ergebenst Unterzeichnete erfreut sich seit 1864 des Zuspruches der P. T. Damen Marburgs, und empfiehlt sich noch ferner, im feinsten Geschmache als **Modistin** zu entsprechen.

Petti v. Schleinig.

1143)

Schmidnergasse Nr. 9.

Kundmachung.

1079

Am 27. September l. J. Vormittag 9 Uhr beginnt im ehemals Kolletnig'schen Hause, Tegetthoffstraße zu Marburg die exekutive Feilbietung des **Fried. Svetl'schen**, auf 8043 fl. 85 kr. geschätzten Waarenlagers, bestehend aus **Schnitt-, Tuch- u. Modewaaren.**

Nr. 7299.

(1142)

Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Verzeichniß aller jenen Personen, welche nach dem Gesetze vom 23. Mai 1873 R. G. B. Nr. 121 zu Geschwornen berufen werden können, für das Jahr 1877 bereits verfaßt ist und von heute an durch acht Tage d. i. bis 3. Oktober 1876 in meiner Amtskanzlei am Rathhause (Hauptplatz Nr. 96) zu Jedermanns Einsicht ausliegt.

Jedem Betheiligten steht es frei, während dieser Frist wegen Uebergehung gesetzlich zulässiger Personen in der Liste schriftlich oder mündlich zu Protokoll Einspruch zu erheben oder in gleicher Weise seine Befreiungsgründe geltend zu machen.

Marburg am 24. September 1876.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Die Weide

1138

auf den Burgwiesen ist zu verpachten. Anfrage bei Ant. Badl, Marburg.

Die ehemals Mendl'schen

Häuser Nr. 57 und 58, Untere Uferstraße sind sammt dazu gehörigem Gartengrund zu verkaufen. Auskunft bei Badl & Rodella, Lederfabrik in Marburg. 1139

Ein Zimmer für einen

distinguirten Herrn auf dem Rathhausplatz täglich; Näheres bei Eduard Ferling. (1134)

Ein Gewölb

951

mit Schaufenster und Glashüren, auf lebhaftem Posten, ist sogleich und billig zu vermieten.

Anfrage bei Marie Schraml, Domplatz.

Zwei Kostknaben

aus besserem Hause werden in ganze Verpflegung genommen. (1124)

Anzufragen im Comptoir dieses Blattes.

Wohnungen zu vermieten

Theatergasse Nr. 201 u. 202 mit 3 u. 2 Zimmern. Anfrage beim Hausmeister in Nr. 202. (1063)

Warnung.

1083

Wir ersuchen, Niemanden auf unsere Namen etwas zu borgen, da wir dafür keine Zahler sind. J. F. Gert.

Dampf- u. Bannenbad

in der Kärntner-Vorstadt täglich von 1/2 7 Uhr Früh bis 1/2 8 Uhr Abends. 156) Alois Schmiderer.

Ein Gewölbe

in der Postgasse Nr. 22 ist vom 1. Oktober zu vergeben. (1039)